

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 21 (1945-1946)
Heft: 6

Artikel: Was ich vom Ausland lernte : Antworten auf unsere Rundfrage
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069461>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Was ich vom Ausland lernte

Antworten auf unsere Rundfrage

II.

DIE RICHTIGE EINSTELLUNG ZUM SCHWEIZERISCHEN

Bevor ich ins Ausland kam, kannte ich als Studentin Ausländerinnen und Ausländer. Sie imponierten mir. Ihr Licht stellten sie nicht unter den Scheffel, und mit Kritik an uns Schweizern, insbesondere an unserer Spießigkeit, hielten sie nicht zurück. Im Spiegel dieser ausländischen Betrachtung fing die heimische Enge an, mich zu bedrücken. Oft staunte ich über die auffallende Gescheitheit dieser Leute. Wohl sagte ich mir, daß meine Bekannten eine Auslese seien, auch bei uns gehen nicht die «Halbduble» ins Ausland studieren.

Das dauernde Zuhause-Sitzen brachte mich in Gefahr, dem bekannten schweizerischen Minderwertigkeitskomplex zu verfallen, während ich andere die nicht weniger häufige schweizerische Selbstüberheblichkeit annehmen sah. Das wichtigste Ergebnis der Reise in die Fremde scheint mir, daß sie mir das richtige Verhältnis zum Schweizerischen wieder brachte.

Nach einer Balkanreise fielen mir auf heimatlichem Boden erstmals die vielen ehrlichen Gesichter auf! Kein Geschrei nach Bakschisch, kein Zöllner, der wild meine Koffer durchsuchte, einfach nur, weil er auf Geld wartete, das zu geben mir nicht in den Sinn kam, was ja nach unsren schweizerischen Begriffen nach Beamtenbestechung ausgesehen hätte. Kein Aufpassen mehr, daß man ja nicht falsches Geld erhalte! Kein «küß' die Hand, gnäd'ge Frau!», was von den dienenden Geistern xmal täglich angedroht und von den Herren in Gesellschaft — noch schlimmer — auch ausgeführt wurde. Keine Unterwürfigkeit der Bedienung im Restaurant. Dafür stehen auch nicht drei oder vier Trinkgeldanwärter da. Welche Souveränität dagegen, wenn so ein emmentalischer Gastwirt frägt: «Isch es rächt gsi?»

Und die Verträglichkeit! Wir reiben uns auch mit unsren Confédérés, aber doch freundschaftlich. Es braucht nur ein Dritter zu kommen und unsere Welschen oder Tessiner zu kritisieren! Sofort fühlen wir uns selbst angegriffen und verteidigen



Wundervolle Farbenglut auch an schattigen Lagen ...

Mit Begonien vor den Fenstern

wird jedes Haus heiter und froh. Die Kultur ist einfach und macht viel Freude.

Als Gartenschmuck und Schnittblumen

sind Gladiolen sehr begehrt und fast unentbehrlich. In vollen, satten Farben leuchten sie und erfreuen uns wochenlang.

Mausers „Ratgeber für den Gartenfreund“
enthält eine reiche Sortenliste der schönsten Begonien und Gladiolen. Für Garten- und Blumenfreunde ist er ein kleines Nachschlagewerk, das Ihnen nützlich ist.
Verlangen Sie ihn noch heute gratis.

Kulturleitungen und Torfmull zum Antreiben der Knollen gratis.

Samen-Mauser
Rathausbrücke / Zürich

uns als Schweizer, nicht als Deutschschweizer. Im Jugoslawien von 1938 sprachen die Slowenen und Kroaten zu uns von den Serben als Unterdrückern und Feinden. Unvergeßlich ist mir die Paßkontrolle in der Eisenbahn von Laibach nach Bled, die ein serbischer Soldat durchführte. Die einheimischen Passagiere mußten ihre Papiere zeigen wie wir Ausländer. Kaum hatte der Serbe das Coupé verlassen, ging eine gehässige Schimpferei auf ihn los. Damit auch die Fremden Anteil hatten, sprachen die Slowenen deutsch. Man stelle sich vor, ein Deutschschweizer würde im Landesinnern, im Kanton Genf oder Tessin Pässe kontrollieren!

Der Stärkere leugnete natürlich diese Unterdrückung. Ein serbischer Offizier erklärte uns: Serben und Kroaten, das ist genau dasselbe, nur sind wir orthodox und schreiben zyrillisch, und sie sind katholisch und schreiben lateinisch.

In der Regel wurden allerdings lieber die Unterschiede betont, und der Unterdrückung entsprach die gegenseitige Verachtung. «Comptez bien et ne soyez pas poli!» empfahl uns ein rumänischer Völkerbunds-Journalist bei unserer Einreise in Jugoslawien. Es waren später seine eigenen Landsleute, die uns wiederholt mit falschem Geld beglückten.

Was mich besonders fremd anmutete, das war die Ängstlichkeit. Auf der Fahrt von Giurgiu nach Bukarest sagte ein Siebenbürger Sachse mit ganz leiser Stimme zu uns: Dort in der Nähe ist ein Militärgefängnis. Beim Anblick unserer bulgarischen Zündholzschachteln bat er uns, diese jetzt, wo wir in Rumänien seien, verschwinden zu lassen.

Den größten Eindruck machte mir die verschiedene Wertung des Menschen und der wirklich übergroße Unterschied des Besitzes vom Grandseigneur der ungarischen Güter bis zum Landarbeiter. Im Vergleich dazu sind unsere Bergbauern und die sogenannten Herrenbauern wirklich Brüder. Welch ein Gegensatz dagegen z. B. in Ungarn zwischen den niedrigen Hütten mit Lehmböden und nur einem Zimmer und Küche für große Fa-

milien und daneben das Palais, das oft nur einige Monate im Jahre bewohnt wird! Noch schlimmer als dieser äußere Unterschied schien mir, daß der Arme als Mensch überhaupt nicht zählte. Auf einmal sehen wir, daß die großen Verhältnisse, die uns aus der Ferne so sehr imponieren, auf dieser Menschenverachtung basieren, und da wird uns die eigene Kleinheit lieber.

Das « besoin de grandeur » (lesen wir unsren Ramuz) können wir offenbar nicht befriedigen. Es ist aber tröstlich, daß uns die Größe auch im Negativen fehlt. Korruption blüht überall. Doch verglichen mit den balkanesischen Bäumen ist sie bei uns ein armes, siechendes Pflänzlein. Der « ordre public » verlangt dort gar nicht, daß ein Minister unbestechlich sei. Der kleine Mann ist es ja auch nicht. Seine Einkommensverhältnisse sind meist so schlecht, daß er es nicht sein kann. So wird die Polizei, der Zoll-, der Paßbeamte leicht käuflich. Er empfindet das kaum als Schande, er nimmt Bakschisch. Er tut es nicht aus Habgier. Was er leicht erworben, gibt er leicht wieder aus.

Wenn wir stundenlang durch weite, ebene Kornfelder fahren und an unsere Walliser Äcker und oberländischen Wildheuer denken, dann verstehen wir, daß der Schweizer härter und « zämemähiger » ist. Dort verschwendet die Natur, und der Mensch tut es ihr nach. Er arbeitet weniger und lebt mehr um des Lebens willen. Deswegen freut es ihn auch, und er ist freundlich und gastfreundlich. Ich denke an die polnische Bäuerin, die mich einlud, bei ihr zu übernachten, weil ich meinen Zug verpaßt hatte. Es fiel ihr nicht ein, mich ins Wirtshaus zu weisen.

Sollte ich noch einmal Gelegenheit haben, Osteuropa zu bereisen, würde ich mich weniger an die großen Städte halten, die internationalen Anstrich haben. Kleine Städtchen und Bauerndörfer vermögen uns viel mehr wirklich Eigenartiges und Volkstümliches zu vermitteln. Ich würde ein Museum weniger und ein Bauerndorf mehr besuchen. Dr. I. M.

Jetzt wo es wieder

Kneipp
Malzkaffee

gibt, schläft mancher
besser, denn Kneipp Malz-
kaffee wärmt, regt aber
niemals auf

Die Wirkung von Kneipp Malzkaffee ist wirklich
wohltuend und in heutiger Zeit besonders zu empfehlen

~~bisher 61 Cts.~~ neuer Preis 57 Cts.



LIFOR KRAFT-TONIKUM . . .
... ausgezeichnet und wirksam!

500-Gramm-Dose Fr. 4.35



SECHS RATSCHLÄGE

Liebe junge Freundin!

Vor Ausbruch des verflossenen Weltkrieges hatte ich oft Gelegenheit, mit jungen Mädchen zu sprechen, die von einem Aufenthalt in England zurückgekehrt waren. Sie haben mir oft ein wenig leid getan. Mir schien, sie hätten längst nicht alles aus der ihnen gebotenen Chance herausgeholt. Merke Dir deshalb folgendes:

1. Erst wenn wir weit von Hause fort sind, werden wir gewahr, daß unser Lebensraum viel weiter gespannt ist, als wir uns das bis jetzt hatten vorstellen können.

2. Daß man sich selbst erst kennen lernt, wenn man auf sich allein angewiesen ist.

3. Daß die Erfahrungen, die wir in jener Zeit machen, unser ganzes späteres Leben bereichern können.

4. Möglichst viele Menschen und neue Lebenskreise kennen lernen, allem bewußt aus dem Wege gehen, was einen mit der Heimat verbindet.

5. Handelt es sich darum, eine fremde Sprache zu erlernen, scheue keine Mühe und keine finanziellen Opfer während der ersten drei Monate; vermeide jeden Verkehr mit Landsleuten und arbeite so intensiv, wie wenn Du nur die Hälfte der Dir eingeräumten Zeit zur Verfügung hättest.

6. Wenn Du so weit bist, suche Dir irgendeine Anstellung, was nicht schwer sein sollte mit Deinen Sprachkenntnissen. — Halte Ausschau nach einer Pension, wo Dir in kultivierter Umgebung Familienanschluß gewährt wird (am besten als Alleinpensionär), wo man Dich auf Deine Fehler in der Aussprache aufmerksam macht, ohne von Deiner Muttersprache profitieren zu wollen. Du bezahlst Deine Pension mit *Geld* und nicht mit Sprachunterricht.

A. P.

WAS ICH IN ENGLAND UND IN SPANIEN LERNTE

Als ich nach England kam, waren es in erster Linie die Menschen selbst und ihre Art, das Leben zu gestalten, was mich

besonders in Bann zog. Wie behaglich und schön sie sich einrichteten! Aber am nachhaltigsten wirkte auf mich die Tatsache, daß die Engländer es meisterlich verstehen, die klimatischen Nachteile ihres Landes weise zu kompensieren durch das Schaffen einer um so wärmeren häuslichen Atmosphäre. Durch Pflege von Geselligkeit in der Familie erhalten sie sich gesund an Leib und Seele.

Ich möchte es recht vielen Schweizerinnen wünschen, nach England gehen zu können, um dort zu lernen, wie Frauen und Mütter durch Teilnahme und Aufmunterung zur Geselligkeit im eigenen Hause diese Art geistiger Behaglichkeit schaffen können, so daß nicht ein jeder seine Anregungen mühsam auswärts suchen muß, wie das leider bei uns noch so stark der Brauch ist.

In Spanien waren es zuerst die unendlichen Flächen trostlosen Ödlandes, die man per Bahn durchfährt, die mich als Schweizerin ganz besonders stark beeindruckten und die in mir eine eigenartige Beklemmung auslösten. Und dann der Klang eines spanischen Liedes, gesungen von einem mitreisenden Bauern im Dritt-klaßcoupé. Er saß auf seinem Koffer im Gang, und seine Blicke schweiften über die Landschaft. Träumend und in sich versunken saß er da, und sein Lied schien tief herauf zu kommen aus dem Grunde seiner Seele, und es war traurig und seltsam wie die Landschaft selbst. Sein Klang war fremdartig und geheimnisvoll, wie ich noch nie ein Lied gehört, und es packte mich mit Gewalt, obschon ich nichts davon verstand.

Ein ehrfurchtsvolles Staunen, eine tiefe menschliche Neugierde erfaßten mich, und ich fühlte so recht, daß ich in einem fremden Lande war, in welchem es Dinge gab, von denen ich mir bisher nichts hatte träumen lassen. Das wichtigste dieses Eindruckes bestand in jener Neugierde, jenem dämmernden Verständnis für bisher unbekannte Weiten und Tiefen. Und darin liegt der große Segen des Reisens für junge Menschen: zu wachsen,

Jetzt ist es Zeit zur Frühjahrskur!

In Baum und Strauch regt es sich und treibt die ersten Knospen. Auch der Körper des Menschen strebt im selben Rhythmus nach Erneuerung. Helfen Sie darum gerade jetzt Ihrem Körper in seinem Bestreben, sich zu reinigen und von Frühjahrsmüdigkeit, Unbehagen, unreiner Haut, Verdauungsstörungen zu befreien.

Gönnen Sie ihm eine Frühjahrs- und Kräftigungskur durch Elchina nach Dr. med. Scarpatti und Dr. A. Hausmann.

Elchina steigert Ihre körperliche und geistige Leistungsfähigkeit. Es belebt Sie von innen heraus und hilft Ihnen, die Nahrung besser auszunützen.

Jetzt im Frühjahr wirkt es besonders gut!

ELCHINA

Fr. 3.89 und 6.50 inkl. Wust. Auch in Tablettenform. In allen Apotheken.





schützen
Mund und Hals!

GERROBA AKTIENGESELLSCHAFT
G. ROTH BASEL

Sennrütli

erzielt seit Jahrzehnten gute
Heilerfolge bei:

Stoffwechselkrankheiten
Nervösen Leiden
Darmträgheit
Rheuma

KURANSTALT SENNRÜTLI DEGERSHEIM
Verlangen Sie bitte Prospekt AL 4
Tel. (071) 5 41 41

aus der Enge herauszutreten und gewon-
nene Erkenntnisse zu vertiefen. Es ist ein
Weg zu Weltbürgertum, zu Verständnis
und Versöhnlichkeit.

Zu einem reiselustigen Mädchen
möchte ich sagen: Wenn du in ein fremd-
sprachiges Land gehst, so lerne Land und
Leute desselben kennen, und schließe dich
keinen Deutschschweizern an! Es gibt
immer Leute genug, die dir in bester Ab-
sicht Adressen von Landsleuten verschaf-
fen, damit du ja nicht allein sein mußt.
Aber erstens wirst du so viele Eindrücke
empfangen, daß es dir sicher nicht lang-
weilig wird, und dann fühlst du dich viel
rascher in die fremde Atmosphäre ein,
wenn du dich ganz darein vertieft.

Versuche so schnell wie möglich in
der fremden Sprache nicht nur zu reden,
sondern auch zu denken. Verkehre mit
Kindern, sie werden dich am besten leh-
ren. Hab keine falsche Scham, und wirf
dich sozusagen ins Wasser mit deinen arm-
seligen Sprachkenntnissen; so lernst du am
besten schwimmen.

Versuche von allem zu essen, das auf
den Tisch kommt, auch wenn es dir sehr
fremd erscheint und erst gar nicht schmeckt.
Du wirst vielleicht lange haben, bis du
dich umgestellt hast; aber du wirst er-
staunt sein, wie sich auch dein Gaumen
auf gar manches umgewöhnt. Das wird
dir nur Gewinn und oft auch Sympathien
bringen.

Setze dich nie mit Überheblichkeit
über Gebräuche der Gesundheitspflege
der Einwohner eines dir fremden Landes
hinweg. Du bist ein Neuling, und die
Gebräuche derer, die mit dem örtlichen
Klima vertraut sind, fußen auf Erfah-
rung. Zur Illustration dieser Warnung
diene dir folgendes Erlebnis:

Ich lebte in Valencia, und es war in
jenem Jahre sehr früh Frühling und som-
merlich warm geworden. Wochenlang
schon genossen wir ununterbrochen Sonne
und Wärme im Überfluß. Da kam ich auf
den Gedanken: am nächsten freien Tage
gehe ich baden und lege mich am Strand
in den heißen Sand. «Tun Sie das ja nicht,

es ist zu früh und gefährlich!» riet mir ein wohlmeinender Valencianer ab. Aber ich dachte: Bah! Das ist Unsinn! Der Mann ist alt und seine Ideen auch. Wir haben Ende Mai, was kann da schon passieren! Also tat ich, was mich freute. Und das Resultat? Eine sehr schwere Angina mit hohen Fiebern und wochenlangem Bettliegen und einer monatlangen Schwächung des Stimmorganes. Wenn du klug bist, profitierst du von meiner Erfahrung. Es kommt dich billiger. *K. H.*

WAHRE GASTFREUNDSCHAFT

Wo uns einst überall, beim Bahnangestellten und Verkehrspolizisten angefangen, bis hinauf zum hohen Beamten, eine uns Schweizern ganz ungewohnte Zuvorkommenheit und natürliche Höflichkeit entgegengebracht wurde — von der herzlichsten Gastfreundschaft nicht zu reden — wird es heute vielleicht umgekehrt sein: man wird in den vom Kriege heimgesuchten Ländern Zurückhaltung, Mißtrauen, Angst und Not begegnen, und es wird an uns sein, zu helfen und zu geben, anstatt, wie ich es einst tat, beglückt alles mir gebotene Schöne und Gute hinzunehmen, ohne groß darüber nachzudenken — immerhin nicht ohne leise Scham im Herzen beim Gedanken an unsere meist so reservierte, oft an Unhöflichkeit streifende Schweizerart.

Ich selber kam vor Jahren vom Ausland in die Heimat zurück, vom Wunsch und festen Willen beseelt, die Freundlichkeit und Höflichkeit, der ich überall begegnet war, auch im Schweizerland anzuwenden, wann immer ein Gast — fremd oder mir bekannt — meinen Weg kreuzen würde. Ich glaube, daß dies das Kostbarste ist, was ich mir im Ausland erworben: dies drängende Bedürfnis, es meinen Gästen traulich zu machen.

Ist es zum Beispiel nicht herrlich, wenn ein fremder Urlauber mir beim Abschied sagt: «Dies war der schönste Tag meines Europa-Aufenthaltes . . . *I feel, as if I was at home in your house.*»

E. G.

Vom Guten das Beste:

Ernsfs Spezialhaferflöckli

in Paketen zu 250 und 500 Gramm

Ein herrliches Produkt der altbekannten Hafermühle
Robert Ernst AG., Kradolf

NUXO verzichtet auf bloßen Schein zugunsten **wirklichen** Wertes. Die NUXO-Produkte sind daher nicht «billig» im üblichen Sinne, wohl aber preiswürdig.



Backen wird
zur Freude,

wenn man das **schneeweisse** «Helvetia»-Backpulver verwendet. Trotz knapper Rationen lassen sich herrliche Süßigkeiten zubereiten. Wohldurchdachte und erprobte Rezepte sind auf jedem Beutel «Helvetia»-Backpulver abgedruckt. Die Nährmittel-Fabrik «Helvetia» schickt Ihnen die Rezept-Sammlung gerne kostenlos, damit Sie recht oft hausgemachtes Gebäck aufstellen können.

25cts
incl. Wst

Helvetia ***Backpulver***

Nährmittelfabrik „Helvetia“
Aktiengesellschaft A. Sennhauser, Zürich 4

Bei **Grippe** und ihren Erscheinungen
wie Kopfweh, Fieber, Mattigkeit nimm:

Contra-Schmerz

12 Tabl. Fr. 1.80
100 Tabl. Fr. 10.50

In allen Apotheken!



**Hormone
Lezithin
Cholesterin**

IKS 12 578
Unter ständiger
Kontrolle der
Eidg. Aufsichts-
stelle für offiz.
Kontrolle der
Hormone,
Lausanne

**entwickelt: Kraft, Energie, Lebens-
freude**

**bekämpft: Überanstrengung, Nervo-
sität, Blasen- und Prostata-Störungen so-
wie vorzeitiges Altern, und für Kinder von
3 Jahren an, die unter Bettlässen leiden,
ist »Creme 77« besonders zu empfehlen.**

Fr. 8.— + Steuern in den Apotheken.

Jean Horisberger, Gland

Verlangen Sie Broschüre «Creme 77»



**ALS HAUSHALTUNGSLEHRERIN
IN FRANKREICH**

Als blutjunge Haushaltungslehrerin von 21 Jahren mußte ich mich im Hotel Baur au Lac in Zürich einer reichen Pariser Bankiersfrau vorstellen. Es handelte sich um die Gründung einer Haushaltungsschule in der Nähe von Paris. Und ich wollte um jeden Preis in die Nähe von Paris — warum, erraten Sie dann vielleicht später.

Ich erhielt die Stelle — allerdings nur unter der Bedingung, mich noch drei Monate am «Cordon bleu» der Pariser Kochhochschule aufzuhalten, um meine Kochkünste und mein Französisch zu vervollkommen. Dort mußte ich mit jungen Leuten aus aller Welt (Amerikanern, Chinesen, Japanern und Negern) zusammen arbeiten. Daraus zog ich die erste positive Auslanderfahrung. Ich weiß seither, daß nicht nur «ännet den Bergen», sondern sogar «ännet den Meeren» Menschen wohnen mit den gleichen Gefühlen, Schwierigkeiten, Tugenden und Untugenden, wie wir Schweizer sie haben.

Mein Arbeitsplatz war ein schönes, altes Schloß, eine knappe Bahnstunde von Paris entfernt. Es gehörte dem Service social, d. h. der Jugendfürsorge von Paris. Mit was für Kindern sich allerdings die Pariser Fürsorge zu befassen hat, davon macht man sich in der Schweiz keinen Begriff: kleine, vom Jugendgericht überwiesene Verbrecher, verwahrloste, am Seinestrand aufgelesene Prostituierte, die in Dingen bewandert waren, welche ein 21jähriges Schweizer Mädchen nicht einmal vom Hörensagen kennt. Kurz, der Abschaum der Jugend.

In diesem Maison d'observation sollten Jugendliche von 4—16 Jahren beobachtet und dann in Gefängnisse, Klöster, Internate, Familien usw. verteilt werden. Im obersten Stocke wohnten die Mädchen, im Parterre die Buben, und im mittleren Stock hatte ich die berühmte Haushaltungsschule eingerichtet. Daß die Aufgabe für mich viel zu groß war, sah ich damals natürlich noch nicht ein.

Bis alles fertig eingerichtet war, wurde ich im «Service social» verstaut und hatte dort als «Assistante» Kinder und Jugendliche von Klöstern in Spitäler, von einem Kloster ins andere oder von einem Spital in das andere zu begleiten, so daß ich auf meinen Geschäftstouren so ziemlich all das kennen lernte, was *nicht* im Baedeker steht: die elendesten Gassen und Behausungen, die Polizei und Spitäler, die muffigen Internate und schmierigen Kaffeehäuser — kurz, nicht gerade das, was man im landläufigen Sinn einem 21-jährigen braven Landmädchen zutraut. Daß ich zu allen Nacht- und Tagesstunden Paris durchquerte — in Buden mit Flöhen und Wanzen und mit Menschen jeder Gesinnung zusammenkam, brauche ich nicht besonders zu betonen.

Wenn ich heute zurückblicke, muß ich nur staunen, daß nie etwas «passierte» — trotzdem ich unglaublich naiv und unerfahren war.

Und das ist das zweite, was ich vom Ausland lernte: es ist viel weniger gefährlich auf der Welt als wie die ältern, ängstlichen Tanten (ich will damit gar nichts Geringschätziges sagen) es im allgemeinen aus ihrem Studium der kleinen Zeitung über Mädchenhändler usf. zu wissen glauben.

Die Haushaltungsschule für «bessere Pariser Töchter» florierte natürlich in dieser zweifelhaften Umgebung nicht — trotzdem ich sie aufs raffinierteste eingerichtet hatte. Denn der Einkauf von sämtlichem Küchen- und Haushaltmaterial außer den Möbeln hatte ich auch zu besorgen. Französisch lernte ich dabei besser als in den sechs vorangegangenen Schuljahren. Und was ich noch nicht los hatte, nämlich die Geschwindigkeit — brachten mir die kleinen Pariser Bengel bei, die ich — in Ermangelung der Haushaltungsschülerinnen — zum «Gaumen» übernommen hatte. Das heißt ich war Leiterin der Buben-Etage im Maison d'observation geworden, hatte den Mädchen Handarbeits- und Kochunterricht und den Buben Primarschulunterricht zu erteilen.



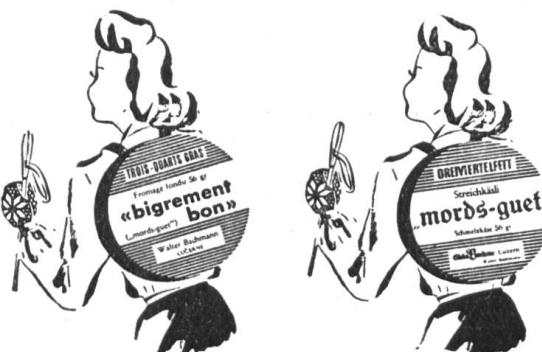
Sofort die gefährlichen Eiterkeime bekämpfen und die Heilung beschleunigen mit Rhenax. Diese neuartige Salbenkomresse wirkt verblüffend schnell Fr. 1.90 die Dose. Verbandstoff-Fabrik Schaffhausen.



ASTRA... währschaft und gut

Unter ASTRA verstand die Hausfrau stets etwas Währschaftes, etwas Gutes. Und diesem Ruf wird es sich auch fernerhin würdig zeigen.

194



Sie hätten gern ein

Klavier

— vielleicht für Ihre heranwachsenden Kinder. Doch im Augenblick möchten Sie kein Instrument kaufen.

Dann

mieten

Sie eines. Der bezahlte Mietzins wird Ihnen beim späteren Kauf in Anrechnung gebracht; genauere Auskunft hierüber bereitwilligst.

PIANOHAUS



Cachets von Dr. Faivre
helfen prompt bei
GRIPPE Kopfweh
Zahnweh Rheumatismen

und anderen Schmerzen
12 Cachets Fr. 2.-, 4 Cachets -75, 1 Cachet -.25, in allen Apotheken

Abführ-Schokolade
DARMOL
Gegen Verstopfung
IN APOTHEKEN

Die «Directrice» war häufig wochenlang abwesend, und der ganze Stab von Angestellten (Chauffeur, Gärtner, Köchin, Hausmädchen, Krankenschwester, Sekretärin und wir drei Lehrerinnen) sich selber überlassen.

Daß ich mich inzwischen sogar verheiratet hatte, gehört vielleicht doch auch noch dazu.

Das französische Verb «se débrouiller» bezeichnet am treffendsten das dritte, was ich in meiner Auslandspraxis gelernt hatte: alles anpacken, vor nichts zurückschrecken und alle Schwierigkeiten auf irgendeine Weise zu meistern suchen.

Das vierte aber lernte ich ganz besonders, als ich einige Zeit krank im «Hôpital Pasteur» lag: Unsere liebe kleine Schweiz mit ihren tadellos eingerrichteten Spitälern, den vorzüglichen Volksschulen (etwas, das man in Frankreich in diesem Sinn überhaupt nicht kennt), ihren sauberen Wohnungen und überhaupt den geregelten Verhältnissen schätzen.

Und dann noch etwas: die Demokratie. Es scheint mir, daß in Frankreich überhaupt niemand weiß, was Demokratie eigentlich heißt. Die Unterschiede zwischen hoch und nieder, zwischen reich und arm sind mir als so unüberbrückbar groß in Erinnerung, daß ich auf unsere schweizerischen Verhältnisse stolz bin. Bei uns sitzt das Kind des Fabrikdirektors seelenruhig neben Schuhmachers Marieli und kann ohne weiteres mit ihm spielen. Die Frau Direktor schämt sich keineswegs, genau dieselbe Gartenarbeit zu besorgen wie die Frau irgendeines Handlängers. So etwas ist in Frankreich ganz ausgeschlossen. Der Glaube an unsere Demokratie hat mir gerade im vergangenen Krieg immer wieder Mut gemacht. Wenn wir Schweizer uns im einzelnen ganz bestimmt nicht rühmen können, besser zu sein: das demokratische Denken ist sicher mehr entwickelt als anderswo. Das erkannt zu haben, ist das fünfte Positive, das ich meinem Auslandsaufenthalt zu verdanken habe.

E. Th.